

Die Bedeutung einer "sinn"vollen Erziehung Esther Meier

■ Die Sinne – unsere Brücke zur Welt

Nur durch die Sinne, das sinnliche Erleben kann sich das Kind die Welt erfahrbar machen. Erst über die Sinne erlebt es sich in Bezug zur Umwelt und nimmt wahr, was es mit seinem Handeln bewirkt.

Eine gute, kindgerechte Erziehung muss daher dem Kind ermöglichen, vielfältige Sinneserfahrungen zu machen. Riechend, spürend, lauschend, betrachtend die nähere Umwelt wahrnehmen. Diese schmierend, greifend, zerpfückend, zusammenknetend, jauchzend erkunden zu dürfen, dies sind die grundlegenden Erfahrungen, die ein **Sich-orientieren-können in unserer komplizierten Welt** erst möglich machen.

■ Ursache und Wirkung erfahren

Während sich die Welt der Erwachsenen immer mehr auf eine kleine Bewegung des Zeigefingers reduziert: Klick - es wird Licht, klick - Musik erklingt, klick - Menschen erscheinen im Fernsehkasten und ganze virtuelle Welten im PC und klick - schon sind sie wieder verschwunden. Was für uns zur Selbstverständlichkeit geworden ist, ist für Kleinkinder nicht nachvollziehbar. Die gleiche Bewegung, bewirkt jedes Mal etwas anderes. Ist es da nicht verständlich, dass Kinder das Licht immer wieder ein- und ausschalten um so vielleicht hinter das Phänomen zu kommen?

Ursache und Wirkung wahrnehmen und zu verstehen suchen - nur so können Kinder an Lebenserfahrung gewinnen. Bevor sie aber so komplexe Abläufe und Zusammenhänge wie Elektrizität begreifen können, müssen sie zuerst viele **grundlegende Sinnes-Erfahrungen** gemacht haben.

Erst seit ein paar Jahren ist es machbar mit einem PC dreidimensional sich drehende grafische Figuren darzustellen. Weil sie so eine immense Datenmenge brauchten, war dies vorher nicht möglich. Vielleicht können wir hier etwas von dem Erahnen, was ein Kind an Lernleistungen zu erbringen hat, damit es eine visuelle Vorstellung entwickeln kann. Bei der Geburt sind die Hirnzellen zwar bereits voll entwickelt, aber die Leistung des Gehirns zeigt sich erst in der Anzahl der Verbindungen (Synapsen) zwischen den einzelnen Hirnzellen. Diese entstehen erst **durch Bewegung und Sinneseindrücke** im Laufe der Zeit. In dem das Kind sich bewegt, muss das Hirn immer neue Sinneseindrücke verarbeiten. Es bekommt einen Gegenstand nicht nur statisch mit, sondern aus immer anderen Blickwinkeln zu sehen und muss daher ständig eine Anpassungsleistung erbringen.

■ Es bilden sich durch Bewegung und Sinneseindrücke immer mehr Synapsen, die Wahrnehmung verfeinert sich und das Leistungsvermögen des Gehirns vergrössert sich.

Im Schaukeln, Rutschbahn fahren, klettern, springen, Ball spielen, tasten, greifen legt das Kind also neben den körperlichen Fertigkeiten auch die Basis für spätere kognitive (geistige) Lernleistungen an. Die neuere Lernpädagogik gibt dieser Einsicht Raum. Bewegung ist auch in der Schule eine Selbstverständlichkeit geworden. Die Einschränkung der Bewegung kommt in der heutigen Zeit nicht mehr von autoritären Pädagogen, sondern von der Seite der elektronischen Medien. Sie bannen die Kinder bewegungslos vor ihren Bildschirm. So gibt es neben den genetisch bedingten, immer mehr Kinder mit **erworbenen Wahrnehmungsstörungen**, denen es nur bruchstückhaft möglich war grundlegende Basis-Erfahrungen zu machen. So spielen sie später dann in der Therapie wieder mit Sand, kneten, malen und kriechen durch Tunnels, schaukeln und springen. Laut einer Umfrage sollen europäische Kinder im Schnitt bereits vier Stunden pro Tag vor PC und Fernseher sitzen. Oft geschieht dies in guter Absicht der Eltern. Sie meinen dem Kind Gutes zu tun, wenn sie ihm den PC möglichst früh nahe bringen. Seit Bildungsdirektor Buschor die Einführung von Englisch in der ersten Klasse ankündigte, boomten die englischen Spielgruppen, weil die Eltern den Kindern einen Vorsprung verschaffen wollten.

Wir verplanen das Heute für einen vermeintlichen Gewinn auf morgen.

Können wir es uns leisten die Qualität heute zu vernachlässigen auf ein Morgen, das noch jenseits unserer Vorstellung liegt? Was wissen wir, welche Fähigkeiten unsere Kinder in der Zukunft brauchen werden? Die PC-Erfahrungen, die sie jetzt machen, werden dann längst überholt sein. Der Bub, der jetzt hingebungsvoll die Puppe wiegt, wird vielleicht einmal ein einfühlsamer Pädagoge, aber vielleicht auch ein gewiefter Computerfreak. Das Mädchen, das heute freche Antworten gibt, vielleicht die zukünftige Bundesrätin oder eine avantgardistische Architektin? Wir müssen ihnen nicht verfrüht Detailwissen vermitteln, dies überholt sich zu schnell. **Wir müssen ihnen die Grundhaltung des Entdeckens und Erforschens ermöglichen**, damit können sie dann, zu dem Zeitpunkt, wo sie es wirklich brauchen, alles meist in sehr viel kürzerer Zeit lernen.

"Diese fantastische Fähigkeit des Menschen, etwas Neues zu denken, etwas was ihm vorher nicht klar war, einfach zu erfinden, seine Fantasie zu benützen, könnte uns befähigen, unsere eigenen Lebensbedürfnisse, unsere Erwartungen an den anderen, aber auch unsere Umwelt so zu verändern, dass sie humanen Werten entsprechen." Rudolf Seitz

■ Kinder haben das Recht so zu sein, wie sie sind.

- Das bedeutet wir müssen ihnen **Raum und Zeit geben** ihre eigenen Entdeckungen und Erfindungen zu machen, auch wenn sie uns schon längst bekannt sind.
- Das heisst, sie haben das Recht im Moment zu leben, zu erleben **und** dabei unsere Wertschätzung zu bekommen.

Korczak, ein bedeutender polnischer Pädagoge, prägte den Begriff:

"Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag, so zu sein wie es ist."

■ Die Aufgabe der Pädagogin

Rudolf Seitz, Buchautor und Kunstpädagoge, stellte die Frage:

"Benützen wir unseren Informationsvorsprung, unsere grössere Lebenserfahrung, unsere erweiterte Sachkenntnis dazu, um den Kindern all unser "Wissen" zu vermitteln in kleinen Lernschritten und Lernsequenzen, oder geben wir ihnen wirklich die Chance, es einfach wieder zu erfinden, neu zu entwickeln, obwohl es schon viel millionenfach innerhalb der Menschheitsgeschichte erfunden worden ist?"

Geben wir den Kindern diesen Entdeckungsraum wirklich aus einer inneren Überzeugung heraus, dass dies eine unverzichtbare Notwendigkeit für ihre gesunde Entwicklung ist? Das "Freie Spielen" ist nicht die Verlegenheitslösung einer "faulen" Pädagogin, sondern das aktive Gestalten einer Umgebung, in der Kinder auf ihre persönliche Art vielfältige Entdeckungsreisen unternehmen können. Dies fordert die Pädagogin auf eine ganze andere Art, als eine geführte Tätigkeit:

Es fordert sie **in ihrer eigenen Person und als ein sich in Beziehung einlassendes Gegenüber**.

Die Erfahrungen, die Kinder auf diese Art machen können sind oft lustbetont, lebhaft und mit Bewegung verbunden. Ein Spiel mit Worten, Klängen, ein Spielzeug, ein Material ganz anders verwenden als vorgesehen. Gemeinsam lachen und sich necken oder einen erbitterten Streit ausfechten.

Ganzheitlich Leben bedeutet schmutzige Hände zu bekommen, die Zeit vergessen und Grenzen des Vorgegebenen zu überschreiten wagen. **Dies alles kann das Kind im freien, kreativen Spielen und Gestalten am Besten erfahren**. Hier lernen Kinder nicht von uns, sondern wir können von ihnen wieder neue Impulse bekommen und bereits Verlorenes neu erleben. Damit eine erwachsene Person dies zulassen kann, braucht sie eine umfassende Ausbildung, sowohl **in der Persönlichkeitsbildung, wie im pädagogischen Handeln**. Es versteht sich daher von selbst, dass die Haltung "ich habe Erfahrung mit Kin-

dern und bastle gerne", zwar eine Einstiegsmöglichkeit ist, aber dass darauf eine weiterführende Ausbildung aufbauen muss. Die Arbeit im Spielgruppenbereich mit Kindern und Eltern ist eine verantwortungsvoll und erfordert ein ständig sich Auseinandersetzen und Weiterbilden im eigenen Menschsein und den pädagogischen Kenntnissen. Die folgenden Gedanken von Rudolf Seitz haben nicht nur für Kinder Gültigkeit, sondern haben für jeden von uns Bedeutung:

- Dass Wahrnehmung und Sensibilisierung nicht in Form von schulmässigen Lektionen betrieben werden können, ist eigentlich selbstverständlich.
- Im Spiel werden Erlebnisse im Sinnbereich vermittelt, die zugleich einem anderen Ziel ästhetischer Elementarerziehung näher führen: der Genussfähigkeit.
- Das Kind, das mit allen Sinnen offen lebt, das Erlebtes reflektieren kann, kann auch geniessen.
- Genussfähigkeit führt wiederum zu einer anderen Einschätzung der eigenen Person, ihrer Bedürfnisse, ihrer Forderungen an die Umgebung, und sie verschafft - im Rahmen des überhaupt Möglichen - ein wenig Glück." Diese Form der Genussfähigkeit ist dem Konsumdenken entgegengesetzt. Konsumsucht entsteht da, wo geniessen nicht mehr möglich ist. Mit immer mehr, mit immer Neuem wird versucht ein Zipfel von Zufriedenheit und Glück zu erhaschen.
- Genussfähigkeit benötigt jedoch keine Mengen, sie gedeiht oft im Kleinen.
- Glücklichkeit hängt sehr zusammen mit Zufriedenheit.
- Zufrieden bin ich, wenn ich gehört werde, Wertschätzung bekomme und mich aktiv betätigen kann bei Aufgaben, die mich interessieren und die mir Freude machen.

Kinder, die in dieser Grundhaltung aufwachsen können, entwickeln ein gesundes Selbstvertrauen. Sie fühlen sich durch auftretende Konflikte nicht in ihrer Person in Frage gestellt. Sie trauen sich etwas zu und resignieren daher auch nicht bei schwierigen Aufgaben. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass es verschiedene Wege gibt ein Problem zu lösen, daher haben sie auch die Ausdauer es mehrmals zu versuchen. Anders bei Kindern, die meist fertige Lösungen vorgesetzt bekamen, wo Erwachsene es immer besser wussten und konnten. Sie werden auch später darauf warten, dass ihnen jemand die Lösung präsentiert.

■ Die Schulung der Sinne, der Wahrnehmung ist die Basis

- Wer über eine differenzierte, sinnliche Wahrnehmung verfügt, kann sich auch in der Sprache vielfältig ausdrücken.
 - Wer im Sandkasten und beim Kneten die Erfahrung sich einverleibt hat, dass aus vielen Teilen ein Ganzes und umgekehrt entsteht, hat bereits die Grundlagen der Mathematik mit multiplizieren und dividieren begriffen.
 - Wer in der Knopfbox die Schönsten heraussucht, macht viele Mal mit seinen Fingern den Pinzettengriff, der für eine gute Schreibhaltung Voraussetzung ist.
 - Wer Geschichten hört erweitert sein Sprachverständnis, sein Einfühlungsvermögen, seine Vorstellungskraft, seinen Wortschatz und sein Gefühl für Semantik (Satzstellung/ -bedeutung).
 - Wer schaukelt fördert neben dem Gleichgewicht, auch die Synapsenbildung im Hirn und somit die Denkleistung und Intelligenz.
 - Wer im Spiel in verschiedene Rollen schlüpft, fördert Flexibilität und Einfühlungsvermögen.
 - Wer ein Spiel mit mehreren Kindern anführt, erwirbt sich Managementfähigkeiten und lernt dabei führen, Konflikte regeln und integrieren.
- **Aber vor allem "freies Spielen" macht Spass und innere Freude. Es macht glücklich und zufrieden. Ganz "nebenbei" lernt das Kind alles, was es zum Leben braucht.**

Esther Meier

■ Literaturhinweise:

- Sinn-voll und all-täglich, Praxis Ergotherapie, Verlag Modernes lernen
- Wahrnehmungsstörungen, Herder Verlag / Spielerisch im Gleichgewicht, Christopherus
- Wegerich und Wurzelzweig - mit Kindern in der Wunderwelt Wald www.spielgruppenlead.ch